

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

148 (30.5.1912) Zweites Blatt

Wegungspreis:
In Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 1.65, an den Abgabestellen abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen:
die einseitige Beteiligung über den Raum 20 Pfennig. Restbetrag 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme: größere später, bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechamtliche: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

Zweites Blatt

Siegründet 1803

Donnerstag, den 30. Mai 1912

109. Jahrgang

Nummer 148

Eine schwache Brücke.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Als dem Reichstage nach monatelangem Hinauszögern endlich die Wehrvorlagen zugehen, da galt es in parlamentarischen Kreisen als ausgemacht, daß es in keinem Falle gelingen würde, auch die Deckungsfrage noch vor den Sommerferien unter Dach und Fach zu bringen. Man handelte damals allgemein unter dem Eindruck des Rücktritts Wermuths, der ja der denkbar ungünstigste Auftakt für diese neue Finanzaktion bildete, und wollte daraus folgern, daß die Deckungsfrage erst nach schweren Wehen vom Reichstag geboren werden könnte. Auch wir haben damals — wir scheuen uns nicht, das heute noch einzusehen — dieser Auffassung zugestimmt und bedauern aufrichtig, daß die Entwicklung uns nicht Recht gegeben hat. Nicht etwa aus Rechtsaberei. Du lieber Gott, wer erst einmal die Arbeit der Volksvertretung aus der Nähe angesehen hat, der gewöhnt sich rasch daran, daß gewöhnlich das Unwahrscheinlichste eintritt, und erträgt es mit stolischer Gelassenheit, wenn er wieder unter den falschen Propheten gelesen hat. Aber um der Sache selbst willen. Der Vorschlag, die Brantweinbesgabe aufzuheben, fand zunächst im Reichstag recht wenig Gegenliebe; auch wer prinzipiell der Forderung zustimmte, mußte wenigstens der Form widersprechen, in der die Beteiligung erfolgen sollte, und von den Liberalen sowohl wie den Konservativen wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, wenn schon, dann wenigstens unter tüchtigster Schonung der Interessenten vorzugehen. Daraus ergab sich aber bei der ohnehin verzögerten Brantweinbesgabe die Notwendigkeit sehr langamer Arbeit und damit als selbstverständliche Folge die Verschiebung des ganzen Geschehes auf den Herbst.
Wenn das schließlich nun doch nicht geschehen ist, so liegt der letzte Grund wohl in der allgemeinen Hurrastimmung, in die nachgerade jede Session ausläuft. Da erfährt eine beinahe transtafte Arbeitswelt das Haus, und so werden Gesetze über das Knie gebracht, über deren wirtschaftlich tief einschneidende Bedeutung sich wohl niemand im Zweifel ist. Dieser Stimmung ver dankt auch die Liebesgabe ihren schnellen Tod, in wenigen Stunden wurde das Produkt der Kommissionsverhandlungen durchs Plenum gegolgt, obwohl es alle Zeichen einer überhöpften Verlegenheitsarbeit an der Stirn trug und mit seinen in die Hunderte gehenden verschiedenen Berechnungsarten die Brenner vor Schwierigkeiten stellt, an denen sie sich jetzt die Zähne ausbeissen können. Beht es nicht, dann ist ja immer noch Zeit, mit einer neuen Novelle zu kommen, die den verfahrenen Karren ins richtige Geleise bringen soll. Ein etwas bequemer Standpunkt für eine Volksvertretung, der zumal in dem Gewerbe, das die Kosten zu zahlen hat, kaum besonderes Verständnis finden dürfte.
Aber es kam noch etwas anderes hinzu, was in diesem Falle eine Bescheinigung der Beratung einzelner Parteien zweckmäßig erscheinen ließ: die Mißmännchenrechnung, mit der das Schachamt die auffällig geringe Summe an Deckungsmitteln für dauernden Mehrbedarf motivierte — fünfundsiebzig Millionen für hundert bis hundertzwanzig Millionen! — hat mehr als ein Loch und hält intensiver Nachrechnung nicht stand. Dieser Gefahr ging man am besten aus dem Wege, wenn nicht allzu viel geredet und rasch abgestimmt wurde, denn dann war für den Sommer bis in den nächsten Frühling hinein Ruhe, und bis dahin kann ein Konjunkturwechsel leicht die erforderliche Erklärung geben, wenn die Jahresbilanz um einige zehn Millionen zu kurz gerät. Noch bedenkllicher aber wurde der Fall, als die Kommission von der Liebesgabe noch fast die Hälfte zu Prämien für vergällten Spiritus festlegte, so daß aus dem ganzen Geschäft für das Reich höchstens fünfzehn bis achtzehn Millionen herausschaut. Was lag da näher, als daß die Vinte für diese Bilde der Regierung die Erbschaftsteuer präsentierte, eine sichere Mehrheit war ja vorhanden und die verbündeten Regierungen würden unbedenklich zugreifen.
Um das zu verhindern, versiel das Zentrum auf einen selbstamen Ausweg: es beantragte die Herabsetzung der Zuckersteuer, die nach der Finanzreform am 1. April 1914 erfolgen sollte, auf den 1. Oktober 1916 hinauszuschieben, und wollte damit rechnerisch das eine Defizit decken. Und da hatten die Nationalliberalen, um das Zentrum festzulegen, sehr geschickt ein, sie machten sich den Zentrumsantrag formell zu eigen, gaben ihm aber einen Nachschuß, wonach die Regierung binnen Jahresfrist gehalten sein sollte, dem Reichstag eine allen Arten des Besizes gerecht werdende Besetzung vorzulegen, und ein halbes Jahr nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes sollte dann die Zuckersteuer herabgesetzt werden. Eine böse Klemme für das Zentrum, und Herr Erzberger hat sich denn auch mit Händen und Füßen dagegen gesträubt, auf den Boden dieses Antrages zu treten, der mit der Forderung einer Besitzsteuer die ganze keltzerige Zentrumspolitik desavouierte. Aber es half ihm nichts, in seiner Fraktion hat es blutige Köpfe gefügt, bis am Ende die Arbeitervertreter, Giesberts an der Spitze, Sieger blieben. Sie erklärten rundweg, daß sie bei der Fortsetzung der konservativ-liberalen Entente ihre Arbeiter nicht mehr zusammenhalten können

ten und verlangten daher ein Einschwenken in die Richtung der liberalen Forderung.

So entstand der Antrag Bassermann-Erzberger, der, wenn nicht alle Zeichen trügen, den Mittelpunkt aller kommenden politischen Kämpfe bilden wird. Eine sichere Brücke ist es noch keineswegs, seine Stützen sind dünn und können bei übermäßiger Belastung bald zusammenbrechen. Zeigte doch auch die Verhandlung im Plenum, daß die Ansichten einseitigen noch sehr weit auseinanderstehen. Die Nationalliberalen

ließen keinen Zweifel darüber, daß für sie als Besitzsteuer nur eine Reichsvermögens- oder eine Erbschaftsteuer in Frage komme, während die Rechte, vor allem das Zentrum, mit ihren alten Gedanken an eine Dividendensteuer, Kotierungsteuer und ähnliche Belastungen des mobilen Kapitals festhielten. Immerhin war es beachtenswert, daß die Konservativen eine Vermögenssteuer wenigstens für distastabel erklärten. Die Regierung aber schwieg sich nach allen Windrichtungen aus, sie wollte sich freie Hand behalten,

obwohl ihr die Annahme des freilich Antrags auf Einführung der Erbschaftsteuer einen guten Wink gab, in welcher Richtung sie eine Mehrheit für die Besitzsteuer finden würde. Aber es hat, das ist zuzugeben, seine Bedenken, eine Steuer durchzudrücken mit sozialdemokratischer Hilfe, gerade jetzt, wo sich gezeigt hat, daß die Sozialdemokraten den festen Willen zur positiven Arbeit nicht zu finden vermögen, trotz mancher guten Ansätze in der ersten Zeit. So sind die bürgerlichen Parteien auf sich selbst angewiesen, und mit diesen Kompromiss sind denn auch Ansätze — mehr freilich vorderhand noch nicht! — dafür gegeben, daß Herr v. Bethmann das in den Schoß fallen wird, um das sein Vorgänger vergebens rang: eine allgemeine Besitzsteuer, die den Schlüssel bilden soll zu der Reichsfinanzreform und mit ausschließlicher Belastung der Wohnhabenden das nachholt, was die konjunktiv-sterile Pflückerarbeit 1909 verfehlen hat.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Kaiser und Kanzler.

(Eigener Drahtbericht.)
Braunschweig, 29. Mai. Die „Braunschweiger Landeszeitung“ meldet, der Kaiser habe dem Reichskanzler außer der bereits gemeldeten Verleihung des Kreuzes der Großkomture des Hausordens der Hohenzollern in einem besonderen Handschreiben seinen kaiserlichen Dank für die erfreuliche Durchbringung der neuen Wehrvorlagen ausgesprochen und ihn der unveränderten Fortdauer seines Vertrauens versichert.

Direktor Heyler geht.

(Eigener Drahtbericht.)
Mülhausen, 29. Mai. Direktor Heyler von der Grafenstadener Fabrik hat sich im Interesse der dortigen Arbeiter entschlossen, seine Demission zu geben, die vom Aufsichtsrat der Gesellschaft genehmigt wurde.

Nutzenmengen.

(Eigener Drahtbericht.)
Schwerin, 29. Mai. Wie die „Medienburger Warte“ zuverlässig erfährt, hat der kommandierende General des 3. Armeekorps, General der Infanterie v. Bülow kürzlich eine Besprechung mit dem Reichskanzler gehabt. Das Blatt meint daraus folgern zu können, daß dem General v. Bülow eine wichtige politische Stellung, wahrscheinlich der Statthalterposten in den Reichslanden, angeboten worden sei. (??)

Dernburg Direktor der A. E. G.?

(Eigener Drahtbericht.)
Berlin, 29. Mai. Von sonst gut unterrichteter Seite wurde mitgeteilt, daß Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg als Nachfolger des schwer erkrankten Direktors Rathenau in Aussicht genommen sei; Herr Dr. Dernburg habe bereits sein Einverständnis mit der auf ihn gefallenen Wahl erklärt und werde sein neues Amt wahrscheinlich im Laufe des Septembers dieses Jahres anreten. Hiezu wird von einer der Verwaltung nachstehenden Seite mitgeteilt, daß eine Wahl Dernburgs in den Kreisen des Aufsichtsrats der A. E. G. für kaum wahrscheinlich gehalten werde. Man hoffe auf eine Berufung Rathenaus.

Der Nachfolger des Grafen v. d. Osten-Sachsen.

(Eigener Drahtbericht.)
Petersburg, 29. Mai. In politischen Kreisen wird als voraussichtlicher Nachfolger des Grafen v. d. Osten-Sachsen auf dem Berliner Votschalterposten der Gehilfe des Ministers des Aeußeren, Kammerherr Peratow, genannt. Er gilt als ein gewiegter Kenner des nahen und fernen Ostens und erweist sich allgemeiner Achtung als hochgebildeter, erster Diplomat. Während des vorjährigen Erhaltungsurteils Sazonoffs war er stellvertretender Minister des Aeußeren.

Deutscher Germanistenverband.

(Eigener Drahtbericht.)
Frankfurt a. M., 29. Mai. Auf Einladung von 200 Vertretern der Deutschwissenschaftlichen aller Berufenen, Philologen, Historiker, Kunsthistoriker, Deutschrechtler, fand in der Frankfurter Akademie unter zahlreicher Beteiligung namhafter Fachleute die begründende Versammlung des Deutschen Germanistenverbandes statt, dessen Ziel ist, der deutschen Sprache und Kultur im nationalen Geistesleben, besonders in der Jugendbildung, einen ihrer Bedeutung entsprechenden Platz zu gewinnen.

Kampf um die kleine Garnison.

(Eigener Drahtbericht.)
Halle a. S., 29. Mai. In Sangershausen legten heute nach heftigen Auseinandersetzungen mit dem ersten Bürgermeister Knobloch, dem vorgeworfen wurde, er habe sich beim Kriegsmiester nicht genügend bemüht, daß Sangershausen eine Garnison bekomme, sämtliche unbedeutendsten Stadträte ihre Magistratsämter nieder.

Ausstand der Kraftwagen-Führer.

(Eigener Drahtbericht.)
Hannover, 29. Mai. Die Chauffeurs der „Adler“-Werte, die den Kraftwagenverkehr der Stadt besorgen, sind abermals in den Ausstand getreten, nachdem sie vor etwa 6 Wochen nach 14tägigem Streik

die Arbeit wieder aufgenommen hatten. 15 Kraftdroschken, von Arbeitswilligen geführt, sind noch im Betrieb. Der Ausstand erfolgte, weil fünf Fahrer wegen Arbeitsmangel von der Firma entlassen wurden, was die Chauffeurs als Maßregelung ansahen.

Italienisch-türkischer Krieg.

(Eigener Drahtbericht.)
Rom, 29. Mai. Agenzia Stefani gibt bekannt: Die Regierung beschloß, die in der Türkei lebenden italienischen Arbeiter, Aufseher, Vorarbeiter und Bauarbeiter, die die Porte von der Ausweisung ausgenommen hat, aufzufordern, nach Italien zu kommen. Es soll ihnen zugesichert werden, daß sie Arbeit in Italien erhalten. (S. d. Rubr.)

Aus Marokko.

(Eigener Drahtbericht.)
Paris, 29. Mai. Unter Hinweis auf die gestrigen Alarmnachrichten über die Ereignisse in Fes richtete das „Journal des Debats“ in einem ansehnlichen offiziellen Artikel an die öffentliche Meinung die nachdrückliche Aufforderung, sich über betagte tendenziöse Nachrichten, die wohl noch eine zeitlang periodisch wiederkehren dürften, nicht zu beunruhigen und die Regierung nicht jeden Augenblick zur Aufhebung von Verfügungen zu drängen. Man habe bereits 47 000 Mann in Marokko stehen. Diese Ziffer dürfe nicht mehr wesentlich überschritten werden, da man sonst die nationale Verteidigung des Mutterlandes gefährden könnte. Nach einer ebenfalls offiziellen Mitteilung beschloß die Regierung, Nachforschungen nach dem Ursprung und den Verbreitern der falschen Gerüchte anzustellen. Offiziell wird ferner gemeldet: General Lytautey kennzeichnete in einer an den Minister des Aeußeren gerichteten Depesche die Lage dahin, daß er in Feindesland lagere und alle aus diesem Zustande erwachsenden Folgen und Verpflichtungen ins Auge fasse. Die französische Besatzung von Fes, die aus fünf Bataillonen Infanterie, drei Artillerie- und zwei Maschinengewehr-Abteilungen bestehe, wurde durch ein aus Mekines eingetragenes Bataillon Kolonialinfanterie, Senegalchützen und eine Maschinengewehr-Abteilung verstärkt. Ein weiteres Bataillon soll heute in Mekines eintreffen. Ferner stehen zur Verteidigung von Fes eine fliegende Truppe von 6 Kompagnien, eine Gebirgsbatterie und eine Schwadron Senegalreiter zur Verfügung.

Fes, 29. Mai. In der Nacht vom 27. Mai kamen die Verber bis zur Stadtmauer. Das Geruchfeuer dauert an. Es ist unmöglich, die Stadt zu verlassen oder die Wälle zu betreten. (S. d. Rubrik.)

Mekines, 29. Mai. Feindliche Stämme trafen am 26. Mai bei Duars, in der Nähe von Agourai und El Sahaj ein. Sie wurden unter Verlusten zurückgeschlagen.

Streiknöte in England.

(Eigener Drahtbericht.)
London, 29. Mai. Handelsminister Buxton hatte heute nachmittags mit dem Streikkomitee im Handelsministerium eine Besprechung, wobei die Bedingungen, unter denen sich die Konferenz am Freitag abspielen soll, erörtert wurden. Wie es heißt, verlangen die Arbeiter die Zusicherung, daß die Arbeitgeber jeder Art vertreten seien und ein etwaiges Abkommen für alle Arbeitgeber im Transportwesen bindend sein solle. (Siehe die Rubrik.)

Bier Kinder vermist.

(Eigener Drahtbericht.)
Kassel, 29. Mai. In Frankenhof bei Rothenburg a. d. Fulda sind am zweiten Pfingstfeiertag nachmittags vier Kinder in den Wald gegangen, um Maiblumen zu suchen und bis heute mittag trotz eifrigen Suchens der Bewohnerchaft weder aufgefunden worden, noch zurückgekehrt. Es herrscht große Aufregung. Man nimmt an, daß die Kinder entführt sind oder daß ihnen ein schwerer Unfall zugestoßen.

Berlin, 29. Mai. (Ug. Drahtbericht.) In Begleitung des Kolonialstaatssekretärs Dr. Solif wird sich auch der aus dem Chinafeldzug bekannte General v. Hay befinden.

Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten“.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Rundschau.

Die Reichsfinanzen.

Die Einnahme der Reichsfinanzen an Zöllen, Steuern und Gebühren im Rechnungsmonat April 1912 hat rund 127 Millionen Mark (gegen 125,4 Millionen Mark im April 1911) betragen. Hierunter kommen auf die Zölle 52,4 (53), die Tabaksteuer 0,8 (0,9), die Zigarettensteuer 2,9 (2,4), die Zuckersteuer 11,6 (17), die Salzsteuer 5,1 (4,9), die Verbrauchsabgabe für Branntwein 17,3 (17,2), die Effigiläuberverbrauchsabgabe 0,05 (0,06), die Hundsteuer 0,7 (0,6), die Leuchtmittelsteuer 1,3 (0,7), die Zündwarensteuer 1,8 (1,4), die Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier 8,2 (7,4), den Spielartenstempel 0,2 (0,2), den Wechselstempel 1,7 (1,6), die eigentlichen Börsensteuern — Effekten, Talon- und Umsatzstempel — 8,3 (7,8), die Reichsstempelabgabe von Wägen für Staatslotterien 2,7 (0,0), für Privatlotterien 0,7 (0,8), die Reichsstempelabgabe von Frachtkunden 1,4 (1,1), von Personenzugfahrern 0,9 (0,9), von Erlaubnisarten für Kraftfahrzeuge 0,3 (0,3), die Zantimesteuer 1,4 (1,3), den Sechstempel 0,2 (0,2), die Grundsteuerabgabe 2,9 (2,9), die Wertzuwachssteuer 0,4 (0,0), die Erbschaftsteuer 3,6 (2,7), die statistische Gebühr 0,16 (0,14) Millionen.

Bei einem Vergleich mit der Einnahme im April 1911 wird die Einnahme an Reichsstempelabgabe von Wägen für Staatslotterien mit 2,7 Millionen, die in diesem Jahre zufällig bereits im Monat April, im vorigen Jahre jedoch erst in den Monaten Mai und Juni verrechnet wurde, und die Einnahme aus der Zuwachssteuer, der im April 1911 eine Einnahme noch nicht gegenüberstand, mit 0,4 Millionen auszufüllen sein. Andererseits stellt sich die Einnahme bei den Zöllen und der Zuckersteuer im April 1912 gegen den gleichen Monat des vorigen Jahres nur wegen ganz besonderer Verhältnisse, bei der Zuckersteuer wegen der Vorverpflichtung im vorigen Jahre niedriger. Der Einfluss dieser Verhältnisse ist bei der Schätzung der Einnahmen für 1912 in den Etats bereits berücksichtigt worden. Auch die Veranschlagung in der Einnahme aus der Zuwachssteuer wird nach den Erklärungen, die jüngst der Reichsschatzsekretär im Reichstoge abgegeben hat, nicht weiter ausfallen können. In Wirklichkeit stellt sich die Einnahme an Zuwachssteuer im April 1912 durchaus nicht ungünstiger als in den Monaten vorher. Soweit die Einnahmen eines einzelnen Monats einen Schluss auf die Höhe der Jahreseinnahme überhaupt zulassen, ist hiernach anzunehmen, daß die Einnahmen im Rechnungsjahre 1912 die Etatsansätze im großen und ganzen erreichen, daß sie sie allerdings aber auch nicht oder doch wenigstens nicht wesentlich überschreiten werden.

Der deutsche Kaiser in der Schweiz.

Wie in Bern amtlich bekanntgegeben wird, hat der Bundesrat beschlossen, ein ihm von privater Seite gemachtes Anerbieten für den Aufenthalt des deutschen Kaisers in Zürich anzunehmen. Der Kaiser wird danach für seinen Aufenthalt in Zürich die Villa Welfendorf in Zürich zur Verfügung gestellt erhalten. Die bekannte Villa der ebendam in Zürich wohnenden deutschen Familie Welfendorf in prächtiger landschaftlicher Lage in Zürich-Engel, in der Richard Wagner, durch den der Name der Familie Welfendorf und insbesondere der von Mathilde Welfendorf in die Kunstgeschichte übergegangen ist, verkehrt hat. In Zürich wird dem Kaiser für den Aufenthalt im Berner Oberland das Hotel Viktoria am Höhenweg zur Verfügung gestellt.

Kleine Rundschau.

Der Burschenhaftertag in Eisenach hat beschlossen, zur 100jährigen Gründungsfeier der deutschen Burschenschaft im nächsten Jahre ein Burschenhaus zu bauen. Der Bauaufwand beträgt 70 000 M.

Literarischer Feminismus.

Es hat überall und zu allen Zeiten literarisch tätige Frauen gegeben und immer sind eine Reihe beachtenswerter Talente unter ihnen gewesen. Zweifellos ist die Frau für einzelne Formen der literarischen Betätigung durchaus befähigt, vielleicht sogar befähigter als der Mann. Sie verfügt durchweg über eine scharfe Beobachtungsgabe und gerade die kleinen Dinge und Ereignisse des täglichen Tages, die der Mann vielfach als unbedeutend beiseite läßt, prägen sich dem weiblichen Gefühl mit besonderer Deutlichkeit ein. So gelingt der Schreibenden Frau der leichte Unterhaltungsroman vielfach nicht über: Sie versteht sich mit liebevoller Sorgfalt und behaglicher Wichtigkeit in die Einzelheiten des Familienlebens, sie hat Gemüt, Herz, Empfindung, und wie es vorwiegend die Mütter und nicht die Väter sind, die ihre aufstrebenden Kinder durch Märchenzählungen erfreuen, so wissen die Frauen im allgemeinen sehr oft anmutig zu plaudern, wo die Männer stumm bleiben. Es kommt vor, daß das weibliche Geschlecht im allgemeinen über eine größere Berechnungsfähigkeit verfügt als das männliche, daß es sich leichter und ungenierter an allehand Aufgaben heranmacht, die dem Manne, der die Schwierigkeiten besser abzuschätzen weiß, mehr oder minder unzulässig erscheinen. Auch ist das weibliche Mittelungsbedürfnis bekanntlich den Weiblichen die verschiedenartigsten und reichsten Stoffe bietet — kurz, die Gründe für das Uebermaß literarischer Tätigkeit auf der Seite des weiblichen Geschlechtes liegen auf der Hand. Heinrich Heine hat also sehr recht, wenn er in einer kleinen amüsanen Skizze „Vom weiblichen Roman“ prophezeit, daß der von Männern verfaßte Roman sehr bald zu den größten literarischen Seltenheiten gehören werde. Wirklich haben die Männer gerade heutzutage größtenteils etwas anderes zu tun, als Romane zu schreiben. Das politische, das geschäftliche Leben nimmt sie ganz und gar in Anspruch und gerade heutzutage haben sich der männlichen Tatkraft und Intelligenz so viele und so verschiedenartige Betätigungsmöglichkeiten erschlossen, daß der Durchschnittsmann der Gegenwart für die Kunst nicht allzuviel mehr übrig hat und weder schaffend noch genießend in ein rechtes Verhältnis zu ihr zu treten vermag. Unsere Theater sind im allgemeinen nahezu ausschließlich vom weiblichen Geschlecht angefüllt und beinahe könnte man glauben, daß im Gegensatz zu Athen und Rom den Männern aus Gründen des Anstandes der Besuch des Theaters unterlagt sei. Selbstverständliche ist das noch nicht der Fall, obwohl es, wenn die Frauenrechtlerinnen ihr Treiben in der kurzzeit bestritten Weise fortsetzen, sehr bald dahin kommen kann.

Von der deutsch-französischen Kamerun-Kongo-Konferenz. Aus Paris wird berichtet: Nach einer offiziellen Meldung aus dem Ministerium des Aeußeren ist beabsichtigt, den Zeitpunkt für den Zusammentritt der deutsch-französischen Kongo-Kamerun-Kommission bis zum 15. Juni zu verschieben, da das für die Arbeiten der Kommission erforderliche Kartenmaterial voraussichtlich erst bis dahin fertiggestellt sein wird.

Aus den Parteien.

Die badiſchen Reichstagsabgeordneten und die Reichserbschaftsteuer.

In der Reichstagsſitzung vom 21. Mai fand eine namentliche Abstimmung statt über den von der Budgetkommission zur Deckung für die Wehrvorlage beschlossenen Gesetzesentwurf, der die Wiederverordnung des Erbschaftsteuergesetzes vom Jahre 1909 fordert, mit der Bestimmung, daß es mit dem 1. April 1913 in Kraft treten soll. Von den badiſchen Abgeordneten stimmten mit Ja: Bed, Planckenhorn, Frank, Haas, Kösch, v. Schulze-Gaeverniß, Wittum; mit Nein: Birkenmayer, Diez, Duffner, Fehrenbach, Zehner. Beurlaubt war Bender; Kupp fehlte.

Steuerberatungsstellen der Liberalen Partei in Bayern.

Nunmehr hat auch der Liberale Kreisverband Schwaben (Augsburg) eine Steuerberatungsstelle eingerichtet, die den Befähigungsgenossen zur Ausübungszurückstellung zur Verfügung steht. Außerdem bestehen Steuerberatungsstellen beim Bayerischen Kreisverband München sowie beim Mittelfränkischen Kreisverband Nürnberg. Verdient Nachahmung!

Parteilag der Demokratischen Vereinigung.

Mehrere Anträge von Magdeburg und Düsseldorf forderten, daß die Partei die Grenzlinien zur Sozialdemokratie stärker betonen möge. (Auch aus in dieser Partei!) In der Diskussion über die Stellung der Partei zur Sozialdemokratie wurde von sämtlichen Rednern betont, daß es zwar notwendig ist, die prinzipiellen Unterschiede zwischen beiden Parteien nicht zu verwischen, daß aber andererseits jede Rechtschwendung der Partei ausgeschlossen sei. Die Anträge wurden dadurch erledigt, daß auf Antrag v. Gerlach folgende motivierte Tagesordnung angenommen wurde: „Mit Rücksicht darauf, daß die Demokratische Vereinigung entschlossen ist, ihre volle Unabhängigkeit nicht bloß nach rechts, sondern auch nach links zu wahren, beschließt der Parteitag Uebergang zur Tagesordnung.“ Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Gegenüber den Mißdeutungen, die im letzten Wahlkampf aufgetaucht sind, betont der Parteitag die Entschlossenheit der Partei, nach wie vor ihre Selbstständigkeit nach rechts u. links zu wahren und die bisher die trennenden Unterschiede von anderen Parteien hervorzuheben.“ Der nächste Parteitag findet 1913 in Magdeburg statt.

Was in der Welt vorgeht.

Jagdergebnis im Kanton Graubünden 1911. Laut amtlicher Statistik wurden im Jahre 1911 im Kanton Graubünden erlegt 1400 Gamsen, 170 Rehe, 29 Hirsche, 1650 Murmeltiere, 1680 Hasen, 880 Hühner, 540 Füchse, 4 Adler, 3 Ibus usw. Das Gebiet von Graubünden umfaßt rund 718 000 Hektar. Rechnet man diesen Jagdertrag nach ungefährem Wert zusammen, so ergibt sich eine jährliche Jagdnutzung von kaum mehr als 50 3 per Hektar.

Jedenfalls wird die Literatur der Gegenwart fast vollständig von weiblichen Schriftstellern beherrscht und die meisten Zeitschriften- und Zeitungssomane haben Damen zu Verfasserinnen. Vielfach verbergen sie sich nämlich hinter einem abgekürzten Vornamen, aber A. und B. bedeuten fast immer Anna oder Berta, selten, wie in alten guten Zeiten, Artur oder Bernhard. Und selbst wenn eine der schreibenden Damen einmal in männlichem Stil einzuerschreiben versucht, — bald fällt die Maske und man merkt, daß es eben doch eine Frau war. Eine genaue Statistik der literarischen Produktion bei beiden Geschlechtern würde sicher sehr nachdenklich stimmende Resultate ergeben und uns vergegenwärtigen, wie überwiegend der weibliche Einfluß auf dem Gebiete der Literatur geworden ist. Man sollte diese Einflüsse nicht unterschätzen und ihn einmal sive ira et studio abzumähen suchen. Gewiß, die Männer bekümmern sich nicht allzuviel um Kunst und man kann nicht behaupten, daß sie begierig auf den neuesten Roman der Wohlbrüch oder den letzten Gedichtband der Frau Anna Ritter warteten. Aber — das ist das Schlimme: wenn sie einmal, nach des Tages Raft und Mühe, auf der Heimfahrt oder hernach am abendlichen Tisch überhaupt etwas lesen, so gehört es der weiblichen Literatur an, und ganz allmählich kommt der moderne Mensch zu dem Glauben, die Kunst sei eben vorwiegend eine Angelegenheit des weiblichen Geschlechtes. Jede große Kunst, die nicht nur spielen und unterhalten sollte, ist durchaus eine Sache der Männer gewesen und noch immer ist ein schneller und unaufhaltbarer Verfall selbst der Kunst im besondern, dann des nationalen Lebens im besondern, dann des nationalen Lebens im allgemeinen eingetreten, sobald das weibliche Geschlecht sich mit Erfolg der Führung auf künstlerischen Gebiete zu bemächtigen gesucht hat. Noch einmal sei es der Gerechtigkeit halber betont, daß wir begabte Dichterinnen haben, denen es gelingt, einzelne Gebiete des weltlichen Lebens mit Takt und Geschmack und tiefer Empfindung zu durchleuchten und darzustellen. Aber noch niemals hat es eine Dichterin gegeben, deren Kunst mehr als ein, vielleicht sehr kultivierter Ausdruck ihres eigenen Innern, ihrer persönlichen Stimmungen gewesen wäre: nie eine Frau, deren Dichtung uns ein einheitliches, groß angelegtes und durchdachtes Weltbild im Stile Dantes, Shakespeares, Goethes, Schillers gegeben hätte. Eine solche Frau hat es tatsächlich noch nicht gegeben und bei der reichen Gelegenheit zur Erbringung des genialen Befähigungsnachweises, die in allen vergangenen Jahrhunderten der Frau geboten war, dürfen wir wohl annehmen, daß es eine solche eben aus biologischen oder ähnlichen Gründen nicht geben kann. Dieser Mangel an Weltanschauung, an dichterischer und philosophischer Konsistenz, an künstlerischem Ernst macht sich auch auf dem Felde der durchschnittlichen Leistungen

Der schnellste Kreuzer der Welt. Der von der Baumerft Blohm und Boff (Hamburg) in Kiel eingetroffene neue Turbinenpanzerkreuzer Göben erzielte eine Höchstgeschwindigkeit von 30,5 Seemeilen. Er hat damit das Schwesterſchiff Moltke, das auf der Probefahrt 29,5 Seemeilen lief, um eine volle Seemeile übertraffen. Der Göben ist der schnellste deutsche Kreuzer und der schnellste Kreuzer der Welt. Seit dem Bau der großen Turbinenschiffe sind die Fahrtresultate ständig besser geworden. von der Lann als erstes Schiff dieser Art erreichte 28,124 Seemeilen. Die Göben hat die vereinbarte Höchstgeschwindigkeit um 5 Seemeilen übertraffen.

Verſchüttet und erſtickt. In Kaſſel legte ſich auf einem Kohlenlagerplatze während des Wespers ein Arbeiter im Keller ſchlafen. Als andere Arbeiter Sägeſpäne ausstuden, verſchütteten ſie den ſchlafenden, den ſie nicht bemerkt hatten. Später wurde der Unglückliche beim Zusammenſchlagen der Späne erſtickt aufgefunden.

Tölicher Abſturz einer Wienerin. Man meldet aus Graz (Steiermark): Eine junge Wienerin iſt beim Blumenſuchen und Fletern mit ungenagelten Schuhen und engem Rock auf dem Schneeberg abgeſtürzt und hat ſich ſo ſchwere Verletzungen zugezogen, daß ſie bald darauf ſtarb.

Bei einem Zusammenstoß eines Feuerwehrautomobils mit einem Privatautomobil in Wien wurde der im letzteren ſitzende perſiſche Konſul Waſſilewitsch ſehr ſchwer verletzt. Seine Tochter, die ihn begleitete, kam mit leichten Verletzungen davon. Die Verunglückten mußten aus dem Fenſter des Wagens herausgezogen werden, da dieſer beim Zusammenstoß völlig zertrümmert wurde.

Gynäſtiſcher Verſuch gegen einen Chauffeur. In Wien wurde vor dem Carltheater die Portiersfrau Leopoldine Rapp und ihre 18jährige Tochter von einem Automobil überfahren und getötet. Der Chauffeur wurde verhaftet. Er konnte nur mit Mühe vor der Gynäſtiſt der wütenden Menge geſchützt werden.

Ein Familiendrama. In Paris wurden der Briefträger Renard und ſeine von ihm getrennte lebende Ehefrau mit ſchweren Schußwunden in der Wohnung des Briefträgers aufgefunden und ſchwerverletzt nach dem Krankenhaus geſchafft. Die Tat geſchah bei einem Beſuche der Frau in der Wohnung ihres Mannes, um eine Verſöhnung herbeizuführen.

Merci vom Tage. In dem Befinden des in der Nähe von Rudom verunglückten Buchdruckereibesizers Görtlich und Familie iſt eine Beſſerung eingetreten, ſo daß die Frau und der Knabe nach ihrer Wohnung in Groß-Richterſeld überführt werden konnten. Dagegen läßt der Zuſtand des Ehepaars Rober die Ueberführung noch nicht zu. — In dem Walzwerk von A. Bane u. Co. in Reindendorf geriet der Arbeiter Freigeb in die Transmiſſion und wurde ſo ſchwer verletzt, daß er alsbald verſtarb. — In Oſterburg wurde in der vergangenen Nacht der Privatmann Bokus aus Sehhauſen beim Ueberſchreiten des Geleises von einem Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet. — In Dresden wurde abends nach 9 Uhr nach Geſchäftsſchluß in der Filiale einer Bäckerei in der See-Boſtadt auf eine junge Verkäuferin ein Raubüberfall verübt. Das Mädchen hatte bereits den Roladen nach der Straße zu heruntergelassen, als an der hinteren verſchloſſenen Tür gepoſt wurde. Das Mädchen öffnete und ein Menſch von etwa 20 Jahren trat ein, der noch einige Semeln verlangte. Er machte dann die Tür hinter ſich zu, während das Mädchen das Verlangte herbeibrachte. Der Eindringling verſuchte nun, ſich der Bedienten zu bemächtigen. Das Mädchen leitete Widerſtand, worauf ſie von dem Räuber mehrere Schläge über den Kopf erhielt. Auf ihr Hilferufe eilten Leute herbei, worauf der Räuber die Flucht ergriff und die Bedienten im Stich ließ. Es gelang ihm, zu entkommen. Das Mädchen iſt ſchwer verletzt. — Auf den Eppreßzug Paris-Monte-Carlo

ſprangen zwischen den Stationen Rizza und Monte Carlo mehrere Banditen, als ſich der Zug auf anſteigendem Gelände beſand, auf den Poſtwagen, übermülligten die Beamten und raubten mehrere Poſtſtuden mit Wertgegenständen, womit ſie das Weite ergriffen. — Der 18jährige Sohn eines Bahnbeamten namens Souchoſte verſuchte im Walde von Clarmart einen Chauffeur zu töten, um ſich des Automobils zu bemächtigen. Er wurde feſtgenommen. Sein gleichaltriger Genoffe, Philipp Bezancon, ſtellte ſich ſelbſt der Polizei. Er erklärte, daß ihn Souchoſte überreden wollte, eine Automobiltreiberbande zu bilden. — Am Nordbahnhof in Brüssel beſtiegen zwei elegant gekleidete Herren ein Mietauto und verlangten vom Chauffeur, nach Waterloo gefahren zu werden. Als ſie die Stadt hinter ſich hatten, und etwa 4 Kilometer vom Ziele entfernt waren, verlangten die Fahrgäſte, daß der Chauffeur einen Seitenweg einſchlage. Als dieſer taum eingebogen hatte, ließen ſie ſtoppen, hielten dem Chauffeur den Revolver vor die Bruſt, warfen ihm Pfeffer in die Augen und bedrohten ihn mit dem Tode, wenn er ihnen nicht ſein Auto überlaſſe. Der Chauffeur, der unbewaffnet war, konnte nichts anderes tun, als ihren Wunsch zu erfüllen. Gegen 9 Uhr abends wurde das Auto unverfehrt in Brüssel wiedergefunden.

Deutsche Lehrerversammlung.

Hg. Berlin, 29. Mai.

(Unber. Nachdruck verboten.) Die erſte Hauptverſammlung der Deutſchen Lehrer-Verſammlung wurde geſtern vormittag im Zirkus Schumann von dem Hauptlehrer Köhl-Berlin eröffnet. Zur Leitung der Verſammlung wurde als erſter Vorſitzender Hauptlehrer Köhl gewählt. Nach einem Begrüßungsbeſuch der Vorſitzenden mit warmen Worten die anweſenden Vertreter der Behörden und die ausländiſchen Gäſte, die Vertreter der Lehrervereine Deſterreichs, Deutſchböhmens, Währens, Siebenbürgens, Schwedens, Englands, Frankreichs, Belgiens und Luguburg. Das Schulweſen jedes Landes ſpiegelt ja die Eigenart ſeines Volkes wieder, lernen wir eſ deshalb von einander kennen. Möge der rechte Pfingſtgeiſt über dieſer Verſammlung ſchweben, mögen unſere Verhandlungen getragen werden von dem Geiſt der Klarheit und Wahrheits, der Einmütigkeit und Kraft; möge ſie in uns entzündeten den Funken glühender Begeiſterung für unſer Amt und unſern Beruf (Stimmrichter Beſtellung). Wir ſind deutſche Lehrer, unſer Wirken iſt dem Wohl des deutſchen Volkes und Vaterlandes gewidmet. (Beifälliges Bravo!) Bilden wir darum aufwärts zu dem Herrſcher, der in 24jähriger Friebenstätigkeit uns den Erfolg unſeres Wirkens geſichert hat. Der Vorſitzende bringt darauf, während ſich die ganze Verſammlung erhoben hat, ein beſonderes aufgenommene dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, an den folgenden Telegramm geſandt wurde:

Kaiserlichen und Königlich Majestät ſende ich die Zirkus Schumann tagende, von mehr als 8000 Volkſchullehrern aus allen deutſchen Gauen beſuchte Lehrerverſammlung ehrfürchtigen Huldigungsgruß und iſt verbunden damit den Ausdruck tief gefühlten Danks für die Günst, die Eure Majestät durch Gewährung einer Feſtvorſtellung im Königlich Schaulpielhaus ihr zu erweiſen gerührt haben. Hierauf ergriff der Kultusminiſter Egg. Dr. v. Troitz zu Solg das Wort zu folgender Anſprache: „Meine Herren! Wenn es mir leider auch nur kurze Zeit möglich iſt, in Ihrer Mitte zu verweilen, ſo wollte und konnte ich doch nicht unterlaſſen, hier zu erſcheinen, um Ihnen perſönlich meinen Dank für Ihre Einladung zu ſagen, und Ihnen auch meinerſeits ein herzlichſches Willkommen zuzurufen. (Lebh. Beifall.) Aus allen Gauen Preußens und Deutſchlands ſind Sie

er denn nun beginnen, ſich mit aller Gewalt auf den Sport zu ſtürzen, um Verſäumnis nachzuholen; ohne hierbei jedoch die einfachſten Vorſichtsmaßregeln, die ihm die Vernunft eingeben ſollte, zu beobachten. Ferner werden große Feſter in den Ferien begangen. Es hält für einen Mann, der in den Bierjahren ſteht und ſich eine Lebensſtellung erlangen hat, ſich immer ſchwer, ſich von ſeinen Berufspflichten loszumachen und genügend Zeit für eine gründliche Erholungsſtunde zu finden. Aber das Schlimmſte iſt, daß ſich über dieſe Erholungsſtunde Körper und Geiſt gewöhnlich nicht miteinander ins Einvernehmen ſetzen. Der Geiſt eines Bierjägers iſt durchweg jugendlich zu nennen, der Körper aber nicht. Der Geiſt will deshalb eine ganz andere Erholung als der Körper. Der Durchſchnittsmenſch aber iſt nur allzu geneigt, den Körper dem Geiſt unterzuordnen. So unternimmt er denn längere Fußreisen, oder er durchreißt auf dem Zweirade oder im Automobil Landſchaften, deren Schönheit ſeinen Geiſt erquiden ſoll, an die beiden ſeines armen Körpers aber denkt er nicht. Selt der Körper eines Bierjägers an beſtimmten Stellen fett um, woſin ſett eigentlich nicht gehört, dann muß er unter allen Umständen darauf ſehen, daß er dieſes Fett los wird, beſonders da dieſe Fettzunahme in der Regel eine Folge ſchlechter Verdauung iſt. Hier hilft der Sport und Dr. Ribbe gibt beſtimmte Anweiſungen, wie der im gefährlichen Alter ſtehende Mann Sport zu treiben hat. Gewöhnlich tut der Menſch 16 bis 18 Atemzüge in der Minute. Beim gefunden Sport ſoll die Zahl auf 22 bis 26 erhöht werden. Wird dieſes Maximum jedoch überſchritten, dann iſt der Sport ungesund, da dann die Lungen nicht mehr den heikſamen Sauerſtoff aufzunehmen vermögen und vergebens gegen die zu große Zufuhr ankämpfen. Die Folge iſt das Reuhen! Der zweite Zweck des Sports iſt die Erhöhung der Herztätigkeit, die wiederum zur Folge hat, daß Störungen unreiner Blutes aufgelöst und der ganze Blutkreislauf beſſer geregelt wird. Hier iſt eſ ebenfalls klar, daß bei der geringſten Uebererregung gerade das Gegenteil von dem Erhofften erzielt wird. Man braucht ſich nur einen Wettläufer anzusehen, deſſen Geiſt purerrot iſt. Das Blut ſcheint aus den Blutgefäßen zu drängen, und das geſchwächte Herz iſt nicht imſtande, das Blut wieder in die Lungen zurückzutreiben. Ferner ſoll man bei jedem Sport in geringem Maße ſchwitzen, weil dadurch ſchädliche Stoffe aus dem Körper ausgeſchieden werden. Weiter ſoll der Bierjäger viel Waſſer trinken, was die Tätigkeit der Nieren regelt. Benötigt man 4 oder 5 große Glas Waſſer ſollten das tägliche Minimum ſein. Ferner hat er ſcharf gemüzte Speisen und inſofern mögliches geſüßtes Gebäck zu vermeiden, da bei der Verdauung derartiger Gerichte gewiſſe Stoffe in die Arterien übergehen, die für dieſe von der größten Schädlichkeit ſind. Die Folge aber iſt die Schlafloſigkeit, und deshalb kann jeder, der ſich eines gefunden Schlafes im gefährlichen Alter erfreut, verſichert ſein, daß ſeine Lebensweiſe eine geſunde iſt.

Das gefährliche Alter des Mannes.

Vom gefährlichen Alter der Frau iſt ſo viel geſprochen worden, vom gefährlichen Alter des Mannes hingegen garricht. Warum wohl? Vielleicht weil davon allerdings ſich ſchwerer ſonſt Romanſtiſches erzählen läßt, wie Frau Karin Michaels vom gefährlichen Alter der Frau zu ſagen weiß. Was Dr. S. H. Ribbe im neuſten Heft des „London Magazine“ über das gefährliche Alter des Mannes zu ſagen hat, das iſt nicht nur wiſſenſchaftlich, aber darum um ſo wertvoller. Dr. Ribbe hat wohl nicht ſo ganz unrecht, wenn er ſagt, daß das gefährliche Alter des Mannes weit unterſchätzt wird, und die Folge iſt die, daß einer unter vier Männern Ende der Bierjahren ein halber Invalide, wenn nicht mehr, geworden iſt. Warum? Die Antwort iſt eigentlich ſelbſtverſtändlich und ſcheint das ganze Problem zu löſen. Nämlich inſolge der Unmäßigkeit in allen Dingen. Kunſt iſt das Wort Unmäßigkeit mit Vorſicht aufzunehmen; es bedeutet hier nur ſo viel, daß der Mann im gefährlichen Alter, das durchſchnittlich mit dem vierzigſten Lebensjahre beginnt, ſeine Lebensweiſe in der Regel noch auf dieſelben Normen zuſtellt, die er als Jüngling oder in den erſten Mannesjahren befolgt hat. Welch Unterſchied aber zwischen der Konſtitution eines Jünglings und eines Bierjägers! Das iſt ein gewaltiger Unterſchied, der ſich am beſten an ihrer verſchiedenen Ueberwindung von keinen Krantheiten zeigen. Holt ſich ein Jüngling einen Schnupfen, ſo dauert er gewöhnlich nicht lange, bis er ihn glücklich wieder los iſt. Ueber wehe dem Bierjäger! Da tritt nicht ſelten die Erkrankung mit all ihren Folgeerſcheinungen auf: die Nerven werden angegriffen, die Verdauung wird unregelmäßig, und das Erzähl aller im gefährlichen Alter ſtehenden Männer tritt auf: die Schlafloſigkeit, — wie er ſie zu nennen pflegt — dem „Mangel an Bewegung“ zuſchreiben, den ſeine ſitzende Lebensweiſe mit ſich bringt. Unrecht hat er nicht! Und ſo wird

hierbei geeilt; daß es da geradezu für mich ein Bedürfnis ist, eine solche Versammlung zu begrüßen, werden Sie mir nachempfinden. (Bravo!) Sind Sie es doch, meine Herren, soweit es sich dabei um Preußen handelt, die mit Ihrer Berufsarbeit mich Tag für Tag beschäftigen, die im weiten Umfang den Inhalt meiner Ermüngen und Entschlüsse bilden. Sind Sie es doch, deren Wohl und Wehe mit dem der Volksschule auf das engste verknüpft ist, der Schule, die die Grundlage der kulturellen und sittlichen Fortentwicklung des ganzen Volkes im hohen Maße bildet. (Beih. Bravo!) Was Deutschland, was Preußen für die Volksschule vorbildlich getan hat, lehrt die Geschichte. Man hat Preußen das klassische Land der Schule genannt und es wird anerkannt, daß auch wir in unseren Tagen redlich bemüht sind, diesen Ehrennamen unserm Lande zu erhalten. Wer sich vorstellt, was es heißt, in einem Großstaat, mit einer konfessionellen und sprachlich verschiedenen Bevölkerung die allgemeine Schulpflicht nicht nur dem Gehehe nach, sondern in Wirklichkeit durchzuführen, wird mit seiner Anerkennung nicht zögern. Wer das bedenkt, wird auch milder urteilen, wenn er hört, daß hier und da in unserm Staatswesen noch keine ausreichenden Schulverhältnisse bestehen. Gewiß soll auch dort Abhilfe geschaffen werden, aber im Hinblick auf die Vergangenheit und die fortschreitende Entwicklung können wir der festen Zuversicht sein, daß wir uns auf fortschreitender Bahn befinden. (Lebhafte Beifall.) Was im einzelnen dem wahren Wohl der Volksschule entspricht, darüber gehen freilich die Meinungen vielfach auseinander; dabei treten Probleme von weittragender Bedeutung hervor, die die Gemüter der Menschen aufs tiefste berühren. Wenn daher auch immer wieder Fragen der Volksschule in den politischen Kampf gezogen werden, so darf der Schulbetrieiber davon nicht berührt werden. Er muß davon frei gehalten werden, der Lehrer soll sich in seinem Beruf nicht als Anhänger einer politischen Partei fühlen, sondern als Volkserzieher, dem die hohe Aufgabe zuteilt ist, die Jugend zu erziehen und an ihre Heranbildung zu einem gottesfürchtigen, patriotischen Geschlecht mitwirken zu helfen. (Lebhafte Beifall.) Wenn Sie in Ihrem Verein Ihre Ziele darauf richten, die Lehrer zu diesen hohen Aufgaben immer mehr innerlich und äußerlich auszustatten, was sollte Sie da nicht freudig und begeistert begrüßen. (Beifall.) Ueberreibungen werden Sie von selbst dabei vermeiden, um so größer wird dann Ihr Erfolg sein und um so mehr werden Sie auf die Unterstützung rechnen können, derer, die berufen sind, die Volksschule zu wahren, Gedeihen und Blühen der Volksschule hängt vor allem von dem Geist ab, der die Lehrerschaft befeuert, deshalb ist der Stand der Volksschullehrer von so großer Bedeutung für unsern Staat und für unsere Zukunft. Deshalb gilt es in unserem Lehrerstand den Idealismus zu pflegen und ungeeignete Elemente von ihm fernzuhalten. Das wird uns aber nur gelingen, im engen Zusammenwirken mit den Lehrern. Ich schließe mit dem Wunsch, daß Ihre Beratungen von Erfolg begleitet sein mögen. (Stürmischer Beifall.)

Darauf ergreift der Bürgermeister der Stadt Berlin, Dr. Reide, das Wort: Mit 10 Jahren halten wir Sie für halbe Götter, mit 20 Jahren können wir Sie nicht leiden und mit 30 Jahren haben wir eingesehen, daß wir ohne Sie nicht auskommen können noch wollen. (Heiterkeit!) Sie wissen, von wem ich spreche, von den deutschen Lehrern, den deutschen Volksschullehrern ebenso wie den Akademikern. Aber Sie brauchen nicht zu erschrecken, wir werden das nicht laut brüllen, weder das zweite noch das erste. Es ist übertrieben, aber es steht doch ein gewisser berechtigter Kern darin. Wie wäre es sonst möglich, daß so viele Erwachsene erklären, sie hätten nur unangenehme Erinnerungen an ihre Schulzeit. Der Kern des Wandels der Werthung unserer Lehrer liegt wohl darin, daß sich früher Lehrer und Schüler nicht nahe genug kamen. Das geistliche Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Lehrern und Schülern, steht während der Schulzeit so sehr leicht aus. Hier aber hat die neue Zeit wiederum verbessert eingegriffen. Man wickelt darauf hin, daß der Lehrer jetzt mehr der ältere Kamerad des Schülers ist, der an ihren Freuden und Weiden Anteil zu nehmen versteht. Eine solche Anteilnahme ist doch stets die Wurzel eines erzieherischen Zusammenarbeitens gewesen. Nur eine freudig arbeitende Lehrerschaft kann ihrer schweren Aufgabe in vollem Umfang gerecht werden. (Lebhafte Beifall.) Sie haben eine schöne, eine herrliche Aufgabe. Sie können das Heranwachsen einer jungen Menschenseele tunend mit ansehen und das Wachstum solcher Seelen mit fördern. Mögen ihre Beratungen dazu beitragen, dies mehr und mehr zu tun. Wir begrüßen Sie als Helfer und Freunde, denen die Eltern ihr Bestes anvertrauen. Wie begrüßen Sie aber auch als Führer der Jugend unserer Nation. Aus solchem Gefühl heraus, heiße ich Sie namens der Stadt Berlin herzlich willkommen und wünsche, daß Sie auf die diesjährige Tagung des Lehrervereins mit derselben Befriedigung zurückblicken können wie auf die letzte Tagung in Berlin vor 22 Jahren. (Lebhafte Beifall.)

Sodann begrüßte der Vorsitzende des Berliner Lehrervereins, Hertel, namens des Ortsauschusses die Kongreßteilnehmer. Hierauf ergreift der Vorsitzende Köhl nochmals das Wort. Er gibt einen Rückblick über die Entwicklung des Deutschen Lehrervereins. Der Verein will alle deutschen Volksschullehrer zusammenfassen. Wir wünschen eine Volksschule, die von Fachmännern geleitet und von Fachmännern beaufsichtigt wird. (Stürmischer Beifall.) Unsere Lösung heißt nicht: Los von der Kirche! aber wir verlangen einen Platz neben der Kirche. Wie alle seine Kundgebungen beweisen, steht der Lehrerverein treu zu Kaiser und Reich. (Erneuter, stürmischer Beifall.) Der Deutsche Lehrerverein weiß deswegen auch jede Gemeinschaft mit denjenigen Reformern einer pädagogischen Zeitschrift ab, deren Ideale auf Erziehung eines heimatlosen und vaterlandslosen Geschlechtes hinstellen. (Wiederholter, stürmischer Beifall.) Getreu seinen Aufgaben tritt der Verein ein für einen Jugendunterricht auf nationaler Grundlage.

Zum ersten Thema der Verhandlung, die Arbeitsschule, referierte Oberlehrer Dr. Ernst Weber-München. Nach eingehender Diskussion wurden die Thesen des Referenten in ihrer unveränderten Form angenommen.

14. Bundestag Bad. Stenographenvereine Stolze-Schrey.

Donauwörth, 29. Mai. Ueber das Pfingstfest tagte hier mit einer bei den bisherigen Bundestagen noch nicht erreichten Teilnehmerzahl der Badische Stenographenbund Stolze-Schrey. Samstag abend verammelten sich die Vereinsvertreter zur Beratung innerer Angelegenheiten im Hotel Lamm. Der bisherige Bundesvorstand, an der Spitze die Herren Klemann und Gille-Mannheim, wurden einstimmig wiedergewählt. Die Berichte der Bezirksvorsitzenden ergaben ein recht erfreuliches Bild der stenographischen Lage in Baden. Sonntag früh begann der Wettbewerb im Schreiben und Lesen. Es wurden annähernd 400 Arbeiten abgegeben. Ferner wurde in englischer und französischer Sprache geschrieben. Die Anwesenheit zahlreicher Gäste, darunter Major und Bezirkskommandeur Lamm, Altbürgermeister Fischer, Brauereidirektor Hünerfauth, bewies das rege Interesse der Behörden und der Geschäftswelt für die stenographische Sache. Auf den Abend des ersten Pfingsttages war das Festballet angelegt, an dem außer den Festgästen und dem Ehrenausschuß noch eine große Anzahl Donauwörthener Bürger teilnahmen. Der Bundessvorsitzende, Herr Klemann, begrüßte das außerordentlich freundliche Entgegenkommen der Behörden und der Einwohnerschaft; ganz besonders hob er das rege Interesse hervor, das der Fürst zu Fürstberg, der leider in letzter Stunde am Erscheinen verhindert wurde, für das Bundesfest bewiesen hat. In der Frage der Einheitsstenographie betonte er die stete Bereitwilligkeit der Anhänger des Systems Stolze-Schrey, an der Einigung mitzuarbeiten. Neben verschiedenen weiteren Reden erreichte das Hauptinteresse des Abends die Preisverteilung, die folgendes Ergebnis hatte: Im Wettstreiten waren die höchsten Leistungen: 350 Silben Walter Rert. Karlsruhe, 320 Silben E. Wabel. Karlsruhe, 300 Silben Fr. Roth. Karlsruhe, Klemann-Mannheim, 280 Silben Wenz. Börsch. Ferner konnten verteilt werden: bei 260 Silben 8 1., 1 2., 1 3. Preise; 240 Silben: 1 2. Preis, 220 Silben: 13 1., 2 2., 1 3. Preise; 200 Silben: 17 1., 5 2., 3 3. Preise; 180 Silben: 8 1., 2 2., 2 3. Preise; 160 Silben 9 1., 3 2., 1 3. Preise; 140 Silben: 7 1., 2 2., 3 3. Preise; 120 Silben: 31 1., 9 2., 1 3. Preise; 100 Silben: 53 1., 5 2., 1 3. Preise; 80 Silben: 28 1., 15 2., 16 3. Preise und 5 Belobungen. 19 Personen haben über 400 Silben gelesen.

Zwanzigster allgemeiner deutscher Neuphilologentag.

Frankfurt a. M., 29. Mai. Vor etwas über einem Vierteljahrhundert, nur auf eine Sektion der Deutschen Philologentage beschränkt, haben sich die Tagungen der Neuphilologen seit der Begründung des — Universtität und Schule umschließenden — Verbandes im Jahre 1886 zu einer imposanten Heerschau ausgewachsen. Mit wenig über 300 beginnend hat die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Fachgenossen bei der letzten Tagung in Jülich bereits das zweite Tausend überschritten, und die Ziffer dürfte bei der diesjährigen Zusammenkunft in unserer Stadt wohl 2500 erreichen. Jedenfalls läßt die Zahl der bis heute angemeldeten Teilnehmer auf ein ganz hervorragendes Interesse an der diesjährigen Tagung und mithin an den Verhandlungen schließen. Am besonderen Maße wirkt hierbei gewiß die Woge der Versammlungsortes mit, der heuer, nach 25 Jahren, zum zweiten Male die in allen Schulwagungen tätigen Männer und Frauen Deutschlands aus der Nachbarländer, ja von weit über das Weltmeer her, in seinen Mauern begrüßt, die alle von den dreitägigen, nur von wenigen Erholungsstunden unterbrochenen ersten Verhandlungen reiche Anregung und Belehrung in ihre Heimat mitzunehmen hoffen dürfen.

Am Dienstag vormittag um 9.45 Uhr eröffnete Direktor Dörr die Verhandlungen des 15. Neuphilologentages und erteilte Herrn Rektor Prof. Panzer von der Akademie das Wort zur Begrüßung von der Stelle, welche den Tagungen ein göstliches Heim geboten hat. Daran schlossen sich begrüßende Ansprachen seitens der Staats- u. Behörde.

Direktor Dörr widmet hierauf einen Nachruf den seit der letzten Versammlung Verstorbenen, unter ihnen besonders der Männer gedenkend, die sich um den N. V. Verband hervorragende Verdienste erworben haben, wie Weg, Brenmann und vor allen den jüngst verstorbenen Geheimrat Mühlh.

Nach geschäftlichen Mitteilungen seitens einiger Ausschüsse übernahm hierauf Herr Prof. Curtius von der hiesigen Akademie den Vorsitz und es folgten die drei auf der Tagesordnung des Vormittags stehenden Vorträge der Herren Sadler (Leeds), Brunot (Paris) und Morf (Berlin). Der erstere wies in englischer Sprache auf die Wechselbeziehungen der deutschen und englischen Wissenschaft und Literatur hin und betonte all das, was seine Landsleute den deutschen Dichtern und Denkern verdanken. Die folgenden Vorträge der Herren Brunot und Morf ergänzten sich in trefflicher Weise, indem jener die Wichtigkeit des autoritativen Elements für die Sprachentwicklung in historischer Darlegung vom 16. bis 19. Jahrhundert hervorhob, während der begeisterte empfangene Vortrag von Brunot auf dem Berliner Lehrstuhl vor allem das betonte, daß in der Sprache und besonders im Sprachunterricht die Freiheit der Entwicklung zu achten sei und daß im Leben der Linguist höher steht, als der Grammatiker, wenn auch die Schule der grammatischen Regelung die führende Stelle nicht verlagern kann.

Naturwissenschaftlicher Verein Karlsruhe.

Herr A. A. Diezgang aus Düsseldorf hielt kürzlich einen Experimentalvortrag über die Fehler der Linfen. Der Vortragende zeigte zunächst durch einen Versuch, wie die einfache Linse bei großem Gesichtswinkel ein völlig unbrauchbares Bild liefert, dem allerlei Mängel anhaften; farbige, verschmommene und Verzerrung. Nur die Mitte des Bildes weist Schärfe auf. Die Farbenabweichung, welche an

Hand weiterer Versuche zur Anschauung gebracht wurde, ist auf die prismatische Gestalt der Linse zurückzuführen. So wurde auch mit Hilfe von Prismen aus Crown- und Flintglas gezeigt, wie man diese Abweichung beseitigt. Die sphärische Abweichung wird durch die kugelförmige Gestalt der Linse bedingt; sie äußert sich darin, daß die Randstrahlen stärker gebrochen werden und ihren Vereinigungspunkt näher an der Linse haben, als die zentralen Strahlen. Der Verlauf der Strahlen und die Wirkung dieses Fehlers wurden durch Verusche dargestellt, wobei auch gezeigt wurde, daß durch Abblenden eine Besserung erzielt wird. Da die Blende indessen viel Licht raubt, muß man nach einem anderen Abblüsmittel suchen; ein solches ergibt sich in der Kombination der Sammellinse mit einer Zerstreuungslinse, welche letztere die sämtlichen Strahlen auf einen Punkt vereinigt, ohne die Abblendung zu beheben. Man hat zwar auch eine Linse mit ovaler Oberfläche berechnet, die frei von sphärischer Abweichung; doch läßt sich diese in der Praxis nicht verwerten. Unangenehme Abweichungen zeigen die schräg auf die Linse auffallenden Strahlen, die also von Punkten ausgehen, welche seitlich der optischen Achse liegen. Wie durch Lichtbilder und weitere Verusche gezeigt wurde, haben wir es zunächst ebenfalls mit einer sphärischen Abweichung, der sog. Koma, zu tun; diese ruft an Stelle des Bildpunktes einen kometenähnlichen Fleck hervor, indem die Schnittpunkte der Strahlen infolge verschiedener starker Brechung in einem gestreckten „Brennraum“ hintereinander liegen. Auch hier kann durch starkes Abblenden eine Besserung herbeigeführt werden; zweckmäßiger ist aber die Korrektur mit Hilfe zweier Linfen, die symmetrisch zur Blende angeordnet sind. Dies wurde durch Verusche belegt. Denkt man sich die Koma beseitigt, so zeigen die schräg auffallenden Strahlen immer noch einen regelmäßigen Verlauf; der Strahlengang ist vielmehr ganz eigenartig und hat zur Folge, daß ein Punkt abgebildet wird durch zwei senkrecht zu einander stehende Brennlinien, die in einem gewissen Abstand hintereinander liegen. Diese Abweichung, der Astigmatismus, macht sich besonders bemerkbar bei geraden Linien am Rande des Gesichtsfeldes und ist leicht festzustellen durch ein Kreuz; je nach der Einstellung erhält man nämlich entweder die senkrechte oder die wagerechte Linie des Kreuzes scharf, während die andere Linie gleichzeitig verschwommen erscheint. Der Astigmatismus tritt auch als Fehler des menschlichen Auges auf und man corrigiert ihn durch Zylinderlinsen. Wie diese dabei wirken, wurde durch Verusche demonstriert. Nach Beseitigung der „astigmatischen Differenz“ bleibt noch ein Fehler übrig, die Bildverwöschung; das scharfe Bild liegt nicht in einer Ebene, sondern einer gebogenen Fläche. Nachdem dies durch ein Experiment belegt war, erfolgte die objektive Darstellung des letzten Linfenfehlers, der Verzeichnung in ihren beiden Formen, der tonnenförmigen und kissenförmigen, welche durch zwei symmetrisch zur Blende angeordnete Linfen korrigiert wird. Der Vortragende ging noch ein auf die bei den Linfen auftretenden störenden Spiegelreflexe oder Reflexbilder und schloß diese Gebiet mit einem Hinweis auf die Schwierigkeiten, die überwunden werden mußten, bis es gelang, so vollkommene optische Instrumente herzustellen, wie wir sie heute haben.

Am folgenden Teile des Vortrages wurden die Fehler des menschlichen Auges behandelt, welches ebenso wie die einfache Linse Farbenstreuung zeigt. Diese Abweichung tritt jedoch normalerweise gar nicht zu Tage, sondern kann nur durch Kunstgriffe sichtbar gemacht werden. Einige Experimente sollten dies darthun. Als eine Folgeerscheinung der Farbenstreuung des Auges und der damit verbundenen Vergrößerung des Bildes leuchtender Punkte wird die sogenannte Irradiation angesehen, eine bekannte Erscheinung, die sich darin äußert, daß helle Flächen größer aussehen als gleich große dunkle Flächen. Der Astigmatismus hat oft dem normalen Auge ebenfalls nur in geringem Maße an und er tritt lediglich in besonderen Fällen in Erscheinung. Der Vortragende ging schließlich über zu den Farbenempfindungen und zeigte verschiedene Verusche über die Wirkung der Farben auf das Auge, über die Mischfarben und Kontrastfarben.

Badischer Landtag. Zweite Kammer.

73. öffentliche Sitzung: Donnerstag, den 30. Mai, nachm. 3/4 Uhr. Tagesordnung: Anzeige neuer Eingänge. Sodann Mündlicher Bericht der Budgetkommission und Beratung über das Spezialbudget Großh. Oberrechnungskammer für 1912 und 1913, die Denkschrift Großh. Oberrechnungskammer über die Ergebnisse der Rechnungsabhör in den Geschäftsjahren 1909/10 und 1910/11. Berichterstatter: Abg. Neubaus. — Bericht der Kommission für Justiz und Verwaltung und Beratung über den Gesetzentwurf, die Kammergesetzunterstützungsfälle betr. Berichterstatter: Abg. Dietrich. — Mündlicher Bericht der Kommission für Justiz und Verwaltung und Beratung über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes über die Befreiung der Militärverwaltung von den Verbrauchsteuern der Gemeinden betr. Berichterstatter: Abg. Ged. — Zweiter (mündlicher) Bericht der Kommission für Justiz und Verwaltung und Beratung über den von der Ersten Kammer abgeänderten Entwurf eines Gesetzes, die Ausführung der Reichsversicherungsordnung betr. und die einschlägige Petition des Vereins selbständiger Gärtner Badens. Berichterstatter: Abg. Will. — Bericht der Budgetkommission und Beratung über den Gesetzentwurf, die Verordnung des Staatsbahnaufbaues betr., sowie über den Antrag der Abg. Bümmel und Gen., die Erstellung von Bahnerbindungen Tilsitz—St. Blasien und Dypenau—Griesbach betr. und die Petitionen in Betreff des Bahnpromis Tilsitz—St. Blasien. Berichterstatter: Abg. Pfeifferle.

Erste Kammer.

Nächste Sitzung: Dienstag, den 4. Juni, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Anzeige neuer Einläufe. Bericht der Budgetkommission und Beratung über das Budget Großh. Ministeriums des Innern, und zwar die Ausgabe-Titel I bis V, VII, IX und X sowie die Einnahme-Titel II und III, in Verbindung damit (zu Titel IX Bezirksverwaltung) drei Petitionen: vom Verein staatlich geprüfter Werkmeister, die etatmäßige Anstellung der Bezirksbaukontrolleure betreffend; von den Kreisaußschüssen des Landes, den Staatszuschuß für die Landarmenpflege betreffend; vom Verein miltärer Verwaltungsbeamten, ihre Anstellungen und Beförderungsverhältnisse betreffend; Berichterstatter: Geheimer Kommerzienrat Dr. Reiß. Mündliche Berichte der Petitionskommission und Beratung über die

Petitionen: der Gemeinderäte des zur Schulgemeinde Lottsteden gehörigen Nebenorts Nack um Bewilligung eines Staatsbeitrags zur Errichtung einer eigenen Schule daselbst; Berichterstatter: Prälat Schmitt-Hennner; des Vereins badischer Steuererheber um Verbesserung ihrer Lage; Berichterstatter: Bürgermeister Bierneisel; des Bahnhofarbeiters Josef Blattner V in Oberhauhen um Wiederverwendung im staatlichen Eisenbahndienst; Berichterstatter: Stadtrat B. e. a.

Kommunalpolitische Umschau.

Düsseldorf, 29. Mai. Gestern wurde in Düsseldorf in Anwesenheit des Regierungspräsidenten die von der Akademie für kommunale Verwaltung veranstaltete kommunale Woche durch den Oberbürgermeister Dr. Dehler eröffnet. In seiner Begrüßungsrede betonte Dr. Dehler, daß die kommunale Woche als ständige Einrichtung beibehalten werden und den Hören Gelegenheiten bieten solle, Vorträge über wichtige und interessante Gegenstände des öffentlichen und kommunalen Lebens zu hören.

Nürnberg, 29. Mai. Die Ortsgruppe Nürnberg des Bundes Deutscher Bodenreformer richtete an den Magistrat eine Eingabe, in der die Einführung eines 100prozentigen örtlichen Zuschlags auf den Gemeindeanteil der Reichwertzumachsteuer und die Ueberweisung der erhöhten Steuererträge an den Grundstücksvermehrungsfonds verlangt wird.

Großherzogliches Hoftheater. Spielplan.

Donnerstag, 30. Mai. C. 63. „Messandro Stradella“, romantische Oper mit Tänzen in 3 Akten von Flotow. 7/8 bis 10. Freitag, 31. Mai. A. 64. „Madame Butterfly“, Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von Puccini. 7/8 bis 10. Samstag, 1. Juni. C. 64. „Paracelus“, Verspiel in 1 Akt von Arthur Schnitzler. „Liebele“, Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler. 7/8 bis 11. Sonntag, 2. Juni. A. 65. „Der Rosenkavalier“, Komödie für Musik in 3 Akten von Richard Strauß. 7/7 bis gegen 10. Montag, 3. Juni. 36. Vorst. auf. Ab. Zum Besten der Hoftheaterpensionsanstalt. Zum erstenmal: „Charles Lurie“, Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas. 8 Uhr. Eintrittspreise: am 2. Juni, Balkon 1. Abt. 8 M., Sperrf. 1. Abt. 6 M.; am 30., 31. Mai, Balkon 1. Abt. 6 M., Sperrf. 1. Abt. 4 M. 50 S. am 1. und 3. Juni, Balkon 1. Abteilung 6 Mart, Sperrf. 1. Abt. 4 M.

Donnerstag, den 30. Mai 1912. 63. Abonnements-Vorstellung der Abteilung C (graue Abonnementskarten).

Messandro Stradella.

Romantische Oper in 3 Akten von B. Friedrich. Musik von Friedrich von Flotow. Musikalische Leitung: Alfred Lorenz. Sämtliche Leitung: Peter Dumas. Personen: Messandro Stradella, Sänger . . . Hans Siwert. Bass, ein reicher Venetianer . . . Fritz Mecher. Leonore, seine Mündel . . . K. Barmer-Sperger. Malvolio,) Banditen . . . Franz Roha. Barbantino,) Hans Bussard. Schüler Stradellas, Masken, Diener, Römische Landleute, Geistliche.

Ort der Handlung: Im 1. Akte in Venedig; im 2. und 3. Akte: Gegen die Rom, Stradellas Geburtsort; 3 Monate später.

Im ersten Akt: Maskentanz; arrangiert von Paula Allegretti-Bass; ausgeführt vom Balletcorps. Im zweiten Akt: Buerantanz; Olga Leger, Berta Gräßer, Anni Eichenhans, Johanna Siebert, Olga Freyßig und Richard Allegri.

Nach jedem Akte eine längere Pause. Kaffe-Eröffnung 7 Uhr. Anfang: 7/8 Uhr. Ende: nach 10/10 Uhr. Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben. Preise der Plätze: Balkon: I. Abteilung A. 6.—, Sperrf. I. Abteilung A. 4.50 ufm.

Landwirtschaft.

Weinbau im Norden von Deutsch-Südwest. Der Weinbauexperte des Gouvernements hat kürzlich in Großfontein vor den Farmern des Distrikts einen Vortrag über die Möglichkeiten des Weinbaues gehalten. Er schilderte die günstigen Verhältnisse, verglich diese mit denen des Kaplandes und gab Ratsschläge über die Sortenauswahl. Da leider die Erntezeit in Regenperioden fällt, müßten Früherreife, hartschalige Sorten gefunden oder gezüchtet und die Anzucht von rebuswiderstandsfähigen Amerikaner-reben betrieben werden. Die Anlage einer Kelterei und einer Kognalbrerelei sei schon beabsichtigt. Der Hauptwert müsse auf Erzeugung von Rot- und Portweinen gelegt werden. Er beabsichtige die Belehrung der Farmer durch Bereisen der einzelnen Farmen, durch Abhaltung von Kursen auf der Station und durch Beantwortung von Anfragen zu erzielen.

Gesundheitliches.

Es wird von Interesse für unsere Leser sein, sie auf ein Präparat aufmerksam zu machen, welches dem Körper neues Blut zuführt und von Tausenden als ein angenehmes zu nehmendes Mittel gepriesen wird. Dieses Präparat ist Keiferin, welches zu Nr. 3.— die Flasche in Apotheken erhältlich ist, und in feiner Familie leben dürfte. Man achte beim Einkauf genau auf den Namen Keiferin und weise die sogen. Großpräparate zurück. Wo nicht erhältlich, wende man sich an „Galenus“, Chem. Industrie G. m. b. H., Frankfurt a. M. (242)



Die Sommermode.

Wer durch das Erscheinen der Pariser am Anfang der Sommermode eine völlige Umwälzung in der Mode erwartet hat, muß sich jetzt davon überzeugen, daß selbst die Freude an Neuerungen bei den Damen nicht gegen die engen Kleider aufkommen kann. Man hört und liest zwar häufig, daß die Pariermode durchgedrungen sei, aber es hat noch niemand persönlich den Eindruck gewinnen können, als ob sie Gemeingut des großen Publikums werden würde. Selbst von Paris kommen in dieser Beziehung keine anderen Nachrichten, da auch dort nur vereinzelte Parierkleider auftreten. Ebenso verhält es sich mit den raffinierten Toiletten. Beide Arten werden wahrscheinlich erst in der Gesellschaftsstation bei uns Heimatrecht erwerben. An den Abendtoiletten sind reizende Stoffwirkungen und künstlerische Drapierungen jedenfalls mehr am Plage als bei den Tageskleidern, die nicht gut völlig vom Staub der Straße und den Hindernissen des modernen Verkehrs ferngehalten werden können. In den eleganten Parier Modateliers werden noch viele Kleider ohne Drapierungen und Pariers gezeigt, schlichte Kleider mit geraden oder mit freigelegten überstehenden Ärmeln, die nur durch die Reinheit der Stoffe, aus denen sie gemacht sind, durch die sie begleitenden Stickereien, oder durch hübsche und neue Details sich auszeichnen. Viele Stunden ziehen diese einfachen Toiletten den anspruchsvoll drapierten vor. Andererseits gibt es mehr kleine und zur Fülle neigende Damen als schlanke und große, und eigentlich sind die modernen Faltenphantasien nur für die letzteren erdacht.

Die einfachen Kleider sind aber durchaus nicht von jener uninteressanten Schlichtheit, die weder auffällt noch gefällt. Im Gegenteil erwartet man von jedem modernen Kleide immer eine kleine Sensation, mag sie nun in der Art des Stoffes selbst, in der Wahl der verschiedenen Stoffzusammenstellungen, im Schnitt oder in der Garnierung liegen. Unbemert und unbewußt durchs Leben zu schweben, ist im Allgemeinen nicht Frauenwunsch, die Dame von 1912 aber will in ihrer typischen Eigenart ganz besonders nach Gebühr gewürdigt sein.

Will man Nachmittagkleider zugleich für kleine Gelegenheiten, für Theater und Konzert am Abend tragen, so gibt man ihnen ein kleines Decolleté, das man mit einem Kragen von neuer Form umgibt. Diese Kragen sehen wie Matrosenkragen aus, sind aber im Rücken ganz kurz. Manche erweitern sich an den Seiten zu mehr oder weniger spitzen Revers, haben aber im Rücken kaum fünf Zentimeter Breite. Es ist nicht ganz leicht, diese und andere moderne Umlegefragen immer gut sitzend herauszubringen, da man zugleich darauf achten muß, daß sie am Halse nicht aufliegen. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, die Kragen über dem Decolleté zu schließen, wenn man das Kleid auf der Straße tragen will oder den Kragen des Kleides gut mit dem Kragen des darüber getragenen Jacketts zu vereinigen.



1144. Weißes Stickereikleid mit Schobbluse und grünem Seidengürtel für junge Damen.



1125. Nachmittagskleid aus marineblauem Cassel mit langer Schobbluse.



1126. Nachmittagskleid aus altrosa Voile mit gleichfarbigen Casselblenden u. Knopfschmuck.

Unter den vielartigen Blusen, die als Lieblingskinder der Sommermode mit allen Reizen ausgestattet sind und sowohl in Seide, Chiffon, Tüll und Spitzen als auch in einfacherem Baumwollmaterial und in Stickereistoffen als Ergänzung der Kostüme getragen werden, nimmt die sogenannte Robespierrebluse augenblicklich einen bevorzugten Platz ein. Sie ist in der Form höchst einfach und macht den Eindruck eines unordentlich angezogenen Kleidungsstückes, das taum mit einem Knopf geschlossen, über der Brust nur durch eine Schmudnadel zusammengehalten wird. Die Halspartie bleibt frei und das spitze, wie unfeinlich aussehende Decolleté wird von breiten Revers umrahmt, aus denen ein Plisseejabot herabfällt.

Die abgebildeten Modelle.

1144. Weißes Stickereikleid mit Schobbluse. Das abgebildete Kleid besteht aus Watist mit angefrähten breiten und schmaleren Ansätzen, der das Mutter in bekleinertem Maßstab aufweist. Zum Rod hat man zwei breite Stickereien mit Saum versehen und aneinandergesetzt. An der oberen ist der glatte Watist an den Hüften und hinten in aufspringende Faltungen abgeteilt und nur wenig geschürzt. Die mit angelegtem Schöden versehene Bluse ist aus glattem Watist im Rimonoschnitt gearbeitet und mit Kragen und Aufschlägen aus der schmalen Stickerei geschmückt. Für den Halsring und die langen Innenärmel verwendet man dünnere weichen Stoff, am besten Plüschentüll oder gestickten Mull. Man kann dies Kleid ganz in Weiß halten oder auf einem schwarzen Seidenrod tragen, der durch die Löcher der Stickerei durchblicken soll. Zum Gürtel wählt man grüne Seide.

1125 und 1126. Zwei Nachmittagskleider für Damen. Marineblauer Cassel wurde zu dem ersten Kleide ganz in sich verarbeitet und nur durch einen weißen Tüllkragen mit Einsatz und seitlichem Plisseejabot und dazu passenden Ärmelaufschlägen aufgeschichtet. Die Futtertaile ist mit glatten Kaffeeteilen bespannt, die unten einige Falten bildend in den Gürtel treten und vorn links mit Stoffknöpfen, rechts mit Stoffriegeln belegt sind. An dem langen, vorn zum Schluß zusammenstehenden Schöß sind Knöpfe und Kegel an dem ausliegenden Rand angebracht. Als unterer Randabschluss dient ein auf Schnur gezogener Kaffeefreien. Lange eingieigte Kermel und glatter Zweibahnrod aus doppelbreitem Cassel. — Zu dem altrosa Voilekleid verwendet man einen Futterrod, der unten mit einem breiten Stoffstreifen belegt wird. Den Ansatz deckt das gerade Lieberkleid mit abgedrängtem seitlichem Lieberschlag, dessen Ränder mit Kaffeelenden belegt sind. Die Futtertaile ist mit ebenso belegten Teilen bespannt. Einsatz und Innenärmel aus starker Spitze, Stehkragen aus Tüll. Gleichfarbiger Kaffeegürtel.

1130 und 1132. Zwei Mädchenkleider. An dem Kleide für das Alter von 11—13 Jahren ist der Stoff in verschiedener Streifenlage angeordnet worden. Den seitlich angebrachten roten Schnursträngen mit Kugelhöpfchen hat man einen Streifen in waagrecht streifenlauf untergelegt. Großer Schulterkragen aus weißem Mull mit Valenciennes-Einsätzen. — Das Kleid Nr. 1132 besteht aus Rod und abgerundetem Lieberkleid, dessen Rand mit braunem Samtband dreimal benäht ist. Ebenso ist die seitlich zum Schluß überstehende Rimonobluse garniert, in deren Ausschnitt ein weißes Källdmädchen sichtbar wird. Mit Köpfchen eingetraufte Innenärmel aus dem gleichen Stoff.

1143. Matinee für Damen. Sie kann aus Baichstoff oder aus anderem Material gearbeitet werden. Unser Modell bestand aus leichtem Foulée mit Bordüren aus bunter Japanseide an dem großen Umlegefragen und den Ärmelaufschlägen. Plissee aus blauer Japanseide.



1130. Kleid aus weiß und rot gestreiftem Voile mit schwarzer Catichärpe für Mädchen von 11—13 Jahren.



1132. Kleid aus lila-braunem Wolle-Watist mit Samtbandbeleg für Mädchen von 12—14 Jahren.



1143. Matinee aus hellblauem Foulée mit Bordüren- und Plisseebeleg für Damen.

Schnittmuster zu sämtlichen Abbildungen in den Normalgrößen 44 und 46, für Kinder in den angegebenen Altersklassen, sind zum Preise von je 35 Pf. durch unsere Expedition zu beziehen.

Julius Strauß, Karlsruhe
en gros Telefon 372 en détail
Kaiserstraße 189, zwischen Herren- u. Waldstraße.
Größtes Spezialgeschäft in Besatzartikeln, allen Arten Besatzstoffen, Passementen, Spitzen, Knöpfen, Weißwaren, Handschuhen, Strümpfen, Krawatten, Fächern, Sportjacken, Sportmützen etc.
Ständiger Eingang von Neuheiten.
Blusen, Unterröcke usw. sehr preiswert.

Spezial-Haus für Stoffe
Leipheimer & Mende
169 Kaiserstraße Großhandlung.
Die neuesten Erzeugnisse
= der Textilindustrie =
Wollstoffe, Seide, Samt,
Leinen und Baumwollstoffe.

Marg. Peter vorm. Düng
Spezialhaus für
Damen- und Kinder-Konfektion
Tel. 2723 Rabattmarken Kaiserstr. 86
Reichhaltige Auswahl in jeder Preislage, vom einfachsten b. z. feinsten Geschmack. Maß-Anfertigung im eigenen Atelier. Mäßige Preise.

Geschwister Gutmann
Waldstraße 26 und 37
Spezialhaus für
Damen- und Kinderhüte.
Grosse Auswahl in
Ballblumen, Brautkränzen
und Schleiern.

Teppiche, Läufer, Gardinen, Möbelfstoffe, moderne Crétonnes, Leinen, Musselines, Dreyfuß & Siegel, Großherzogliche Hoflieferanten